

Erstkontakte. Zur Behandlung kommunikativer Gattungen im Deutsch als Fremdsprache-Unterricht

Müller-Jacquier, Bernd

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Müller-Jacquier, B. (2002). Erstkontakte. Zur Behandlung kommunikativer Gattungen im Deutsch als Fremdsprache-Unterricht. In H. Barkowski, & R. Faistauer (Hrsg.), ... *in Sachen Deutsch als Fremdsprache : Sprachenpolitik und Mehrsprachigkeit, Unterricht, interkulturelle Begegnung ; Festschrift für Hans-Jürgen Krumm zum 60. Geburtstag* (S. 397-407). Baltmannsweiler: Schneider-Verl. Hohengehren. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-14220>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Hans Barkowski & Renate Faistauer (Hrsg.)
... in Sachen Deutsch als Fremdsprache

Schneider Verlag Hohengehren GmbH

2002

ISBN 3-89676-615-5

Erstkontakte. Zur Behandlung kommunikativer Gattungen im Deutsch als Fremdsprache-Unterricht

Bernd-Dietrich Müller-Jacquier

1. Erste Begegnungen und ihre Relevanz

Meine Erstbegegnung mit dem Jubilar fand im institutionellen Rahmen einer Uni-versität (Tübingen, Juli 1970) statt und verlief auf den ersten Blick regelgerecht: Student Müller fragt Dozent Krumm nach Unterrichtsversuchen zum Micro-Teaching (Ziffreund 1966) für FremdsprachenlehrerInnen. Letzterer überlegt und bedauert: *Die gibt es nicht*. Dann fügt er verschmitzt hinzu: *Sie können es ja versuchen*. - Nun kann man darüber streiten, ob eine solche Ermunterung zu eigenständiger Forschung konventioneller Weise Teil von Konsultationsgesprächen sind. Meine weiteren Erfahrungen mit dieser kommunikativen Gattung (s.u.) lassen sie eher als Ausnahme denn als die Regel erscheinen. Für Hans-Jürgen Krumm jedenfalls sind Ermutigungen von Studierenden – so erfuhr ich in allen weiteren Begegnungen – eher die Regel.

In diesem Beitrag geht es genau um diesen Zusammenhang: Was ist konventionell und was ist individuell in der Realisierung bestimmter Interaktionssituationen? Deutsch als Fremdsprache-Lernende müssen sich diese Frage ständig neu stellen, wenn sie mit Deutschsprachigen in Kontakt treten. Denn – so die Hypothese dieses Beitrags – sie verfügen über keine ausreichende Kompetenz zur Bestimmung von Konventionen, mit denen Deutschsprachige bestimmte Situationen „rahmen“ und intern strukturieren. Exemplarisch wird hier die Erstbegegnung betrachtet. Als kommunikative Gattung wird sie mit Hilfe sozialpsychologischer und diskursanalytischer Beiträge genauer bestimmt, um anschließend deutlich zu machen, dass Kompetenzen zur gattungskonformen Kommunikation integraler Bestandteil des Deutsch als Fremdsprache-Unterrichts werden müssen.

Denn was in der oben zitierten monokulturellen Erstbegegnung völlig unproblematisch ablief, ist in interkulturellen Begegnungen risikobehaftet: Jede Kultur- und Sprachgemeinschaft verfügt über ein eigenes Repertoire an kommunikativen Makro- und Mikro-Gattungen wie *telefonisch reklamieren*, *einen Toast aussprechen*, *biographisch erzählen* oder *einen Arzt konsultieren*, die alle unterschiedliche Initial- und Rahmungsbehandlungen, Rederechte, Direktheit-/ Indirektheitskonventionen enthalten und darüber hinaus intern unterschiedliche Abläufe und Mikro-Gattungen wie *Selbstidentifizierungen/ -präsentationen*, *Gesprächseinleitungen* und *-abschlüsse*, *Problempäsentationen* oder *metakommunikative Reparaturen* aufweisen. Somit konstruieren Ko-Interagierende aus verschiedenen Kulturen möglicherweise die kommunikativen Realisierungsformen von Erstbegegnungen unterschiedlich, wie z.B. die Eröffnung, die Thematisierung und die Abschlussphase, weisen sich dabei unterschiedliche Rollen zu und leiten aus der Gesamtsituation unterschiedliche Folgen ab.

Schon allgemeine Erwartungen an Erstbegegnungssituationen führen nicht immer zu den erstrebten Kommunikationszielen: So berichtete eine türkische Deutsch-

Dozentin bei einer Fortbildung in Tübingen, dass sie ihre Germanistik-Studierenden darauf trimme, immer äußerst höflich mit Deutschen zu sprechen. Als Grund nannte sie latente türkenfeindliche Grundhaltungen von vielen Deutschen. Dieses Verhalten erweist sich in bestimmten Erstbegegnungen wie beispielsweise Servicegesprächen (vgl. Brüner 2000:119f.) sicherlich als situationskonform. Doch kann sich in informellen Situationen ein verhängnisvoller Mechanismus ergeben: wenden türkische Studierende in Erstbegegnungssituationen mit Mitstudierenden ein höfliches, sehr formelles Register an (z.B. indem sie auf die Aufforderung, zum Essen in die Mensa mit zu kommen, mit *Ja gern, vielen Dank* reagieren, vgl. Hog 1981:41), weisen sie indirekt und systematisch die freundschaftlichen Deformalisierungangebote der deutschen Studierenden zurück und initiieren mit ihrem Festhalten an situations- und beziehungsfernen Höflichkeitsfloskeln letztendlich selbst die von ihnen bei anderen attribuierte "kühle" Gesprächsatmosphäre.

Die Lehrwerke, die nach der kommunikativen Wende im Fremdsprachenunterricht entstanden (vgl. auch Krumm 1988), scheinen der Wichtigkeit von Erstbegegnungen Rechnung zu tragen. Die meisten von ihnen weisen überproportional viele entsprechende Situationen auf. Insbesondere im Grundstufenbereich werden Lernende auf Situationen vorbereitet, in denen sie sich vorstellen und versuchen müssen, ein Gespräch in Gang zu bringen. Zu fragen ist jedoch, ob die Situationen, Übungen und Transfers so angelegt sind, dass die Lernenden generalisierbare Strategien der Bewältigung dieses Situationstyps erarbeiten. Denn mit einer gewissen Härte machen sich ausländische DeutschlerInnen über Realisierungsformen der Mikroeinheit 'Selbstpräsentation' in Erstkontakten à la Schulz/Griesbach lustig wie *Mein Name ist Hans –mein Vater und meine Mutter sind meine Eltern*, und auch Lorient (1981:153) konterkariert Erstkontakt-Lehrwerkdialoge in seinem 'Fernsehkurs Deutsch für Ausländer' mit einer nicht-regelkonformen, da sequenziell verspäteten Vorstellung im Ehebett:

ER: *Wie heißen Sie?*

SIE: *Ich heiße Heide Lore.*

ER: *Heide Lore ist ein Vorname.*

SIE: *Ja, Schmoller ist mein Nachname. Mein Mann heißt Viktor.*

ER: *Ich heiße Herbert.*

Generell ist festzustellen, dass Erstkontaktsituationen mit Deutschsprachigen in der Regel die ersten authentischen Situationen darstellen, in denen Lernende ihre Deutschkenntnisse in interkulturellen Überschneidungssituationen anwenden. Die dort erforderlichen interkulturellen Kompetenzen (Müller 1993; Wirtschaftsdeutsch International 1999) werden also in einem ganz spezifischen situativen Setting aktiviert und umfassen entsprechende gattungsspezifische Kenntnisse.

2. Sozialpsychologische Untersuchungen zu Erstkontakten

Die Sozialpsychologie verfolgt auf zweierlei Ebenen die Erforschung von Erstkontakten. Zum einen interessiert sie das Phänomen, dass Menschen dem ersten Eindruck ein größeres Gewicht geben als den zeitlich nachgeordneten (*primacy-*

Effekt). Assimilierungsprozesse bewirken beispielsweise, dass "anfängliche Informationen zum Anker genommen werden, an den spätere inkonsistente Informationen 'heranrotiert' werden, so dass sie im Licht des ersten Eindrucks interpretiert werden" (Jones & Goethals nach Bierhoff 1998:196). Insbesondere interkulturelle Situationen sind durch Überschneidungen von Normalitätserwartungen und entsprechend häufigen Inkonsistenzen charakterisiert. Sie scheinen durch *primacy*-Effekte besonders gefährdet zu sein.

Zum andern fokussiert die Sozialpsychologie kulturspezifische Wertorientierungen, die das Erfassen und Bewerten fremder Handlungen sowie die eigenen Handlungspräferenzen steuern. Bezüglich des Situationstyps *Erstbegegnung* stellt Thomas fest:

"Offensichtlich organisieren und interpretieren Amerikaner und Deutsche interpersonale Begegnungssituationen, zumindest Erstbegegnungen oder Begegnung zwischen flüchtig bekannten Personen, in unterschiedlicher Weise. Sie entwickeln auch unterschiedliche Erwartungen hinsichtlich des Verlaufs sowie der kurzen und langfristigen Resultate interpersonaler Begegnungen und verfolgen damit unterschiedliche Ziele... Amerikaner organisieren solche Situationen... eher nach dem Prinzip der *Distanzminimierung*, d.h. sie sind es gewohnt und fühlen sich gezwungen, die zwischen ihnen und einer anderen Personen bestehende psychische Distanz so weit wie möglich zu verringern und einen möglichst positiven, harmonischen Bezug zum Partner herzustellen. Deutsche organisieren vergleichbare Situationen offensichtlich eher nach dem Prinzip der *Distanzdifferenzierung*, d.h. sie versuchen Abstand zu halten, sich nicht ungefragt in die Angelegenheiten des anderen einzumischen und aus einer abwartenden Haltung heraus den anderen danach 'abzutasten', ob es sich lohnt, ob eine Verpflichtung besteht oder ob es sonstwie sinnvoll erscheint, mit ihm näheren Kontakt aufzunehmen. Wenn es sinnvoll erscheint, kann der Kontakt sehr intensiv und lang andauern, wenn das nicht der Fall ist, lohnt es sich nicht, auch nur ein Wort zu verlieren." (Thomas 1999:98; kursiv M.-J.)

Dieses Beispiel illustriert, dass die Realisierung kommunikativer Gattungen wie die der Erstbegegnung durch die Anwendung unterschiedlicher kulturspezifischer Kulturstandards (Thomas 1999) gesteuert wird. Aus der Sicht der Fremdsprachenvermittlung ist jedoch noch nicht bestimmt, wie Ko-Interagierende ihre situativen Kulturstandards kommunikativ zum Ausdruck bringen. Ein Beispiel für mögliche sprach- und kulturspezifische Realisierungsformen ist die Tatsache, dass asiatische Studierende an nordamerikanischen Universitäten auf die "triple-A"-Struktur bei Erstkontakten mit ihren Mitstudierenden trainiert werden: Kontakitive seitens der US-Ko-Interagierenden wie *do you like this place* werden von asiatischen SprecherInnen oft als Frage aufgefasst und präferiert mit einfachen Zustimmungen wie *yes* beantwortet. Im Training lernen sie die konventionelle Expandierung: *Answer, Add and Ask*. Erwartet wird also, z.B. durch "*of course*" (=A1), *especially the dormitories* (=A2), *and what about you* (=A3) Kooperativität zu zeigen und gleichzeitig die gegebene Distanz zu reduzieren. Von deutschsprachigen Studierenden wird diese US-typische Einleitung von Erstbegegnungen leicht als prinzipielle "Offenheit" oder auch als "Oberflächlichkeit in Freundschaftsbeziehungen" fehlgedeutet (Heuer

1996). Damit stellt sich nicht nur die Frage, wie psychologisch definierte Grundeinstellungen zu Erstbegegnungen und spezifische Wertorientierungen wie die angeführten Kulturstandards sprachlich-interaktiv realisiert werden, sondern welche dieser Realisierungsformen in Erstkontakten von den Ko-Interagierenden mit welchen Einstellungen und Wertorientierungen attribuiert werden: ist der Initialhändedruck von Deutschen ein Zeichen für gewollte interpersonale Distanz oder gar „deutsche emotionale Kälte“? Sind „Aufforderungen“ von Spaniern am Ende eines Erstkontaktes, sie unbedingt zu besuchen und dort zu wohnen, ein Zeichen für weltoffene Gastfreundschaft? Erste Antworten auf diese Fragen kann nur eine genaue Analyse der Binnenstruktur der Gattung Erstbegegnung geben, aus der Funktionen bestimmter kommunikativer Handlungen abgeleitet werden können.

3. Erstkontakte als kommunikative Gattung

In Analogie zu literaturwissenschaftlichen Textcharakterisierungen erstellte Luckmann (1986) ein theoretisches Grundgerüst für kommunikative Gattungen. Diese definierte er als Handlungsmuster, die sich innerhalb einer spezifischen situativen Außenstruktur konventionell verfestigt haben und als verbindlich angesehen werden. Durch sie erzeugen Ko-Interagierende letztendlich auch die Situation. Dies heißt, dass das Gattungswissen allgemein und die Anwendung spezifischer, konstituierender Handlungsmuster nicht nur für die Teilhabe an, sondern überhaupt für die Erzeugung von gesellschaftlich relevanten Situationen konstitutiv ist. Nach Günthner (2001) unterscheiden sich diese zwischen Kultur- und Sprachgemeinschaften, auch wenn jede Gemeinschaft über gleiche Gattungen verfügt, beispielsweise über eine, in deren Rahmen erste interpersonale Kontakte entwickelt werden (Erstbegegnungen).

Zur linguistischen Beschreibung von Erstbegegnungen muss der Rahmen bestimmt werden, der diesen Diskurstyp kennzeichnet. Ko-Interagierende aus verschiedenen Kulturen wenden unterschiedliche Normalitätserwartungen bezüglich der diskursiven Strukturierung dieser Gattung an, was die Ratgeberliteratur (vgl. Stahl et al. 1999 oder Markowsky & Thomas 1995) an vielen Beispielen hervorhebt. Deren Konstitutions- und Bewältigungsregeln müssen den Deutsch als Fremdsprache-Lernenden bewusst gemacht werden. Geschieht dies nicht in ausreichendem Masse, werden sie versucht sein, die festgestellten sprachlichen "Abweichungen" fälschlicherweise zu psychologisieren und sie auf unterstellte *situative Faktoren* wie "Zeitmangel, Undisponiertheit", auf *individuelle persönliche Eigenschaften* wie "Unfreundlichkeit", "Kälte" oder auf *nationale Charakteristika* von Germanophonen wie "deutsche Kälte und Zurückhaltung", "preußische Ordnungsliebe und Disziplin" zurückzuführen.

3.1. Erstbegegnungen in interkulturellen Situationen

Ein erster Laborversuch über Realisierungsformen monokulturell besetzter Erstbegegnungen an der Technischen Universität Chemnitz schlug im Juli 2001 in dem Sinn fehl, als er die o.g. Tendenz deutscher SprecherInnen bestätigte, in Erstkontakt-

situationen ohne Anlass keine Distanzreduktion anzustreben. Im konkreten Fall saßen zwei deutsche Versuchspersonen an einem Tisch, bearbeiteten kurz einen Fragebogen und überführten danach ihre Ko-Präsenz weder verbal noch durch Blickkontakt in eine Erstbegegnung (Müller-Jacquier in Vorb.). Solche „schweigenden“ Situationsbewältigungen fallen vielen ausländischen Gästen in deutschen Cafés, Aufzügen oder Bahnabteilen auf (vgl. auch Carroll 1988).

Ein weiterer Versuch mit Partnern aus verschiedenen Kulturen ist auf der folgenden Seite als Transkript abgebildet (© ten Thije 2000).

Gespräch - *Pizza*

Aufnahme : 29.5.2000

Aufnahmedauer : ca. 4 min.

D1 erste Deutsche; I Inder; D2 zweite Deutsche

D1 [Wie gefällt's Ihnen in Chemnitz? Schon
 I [Ja, 's geht schon.

1 D1 [lange in Chemnitz? Ja?! Und welcher Nationa-
 I [>Ja.< >Ja.<

2 D1 [lität sind Sie? ((1 Sek.)) Irak? Inder?, da
 I [Inder. Ne, Inder.
 D2 [Inder.

3 D1 [hab ich doch richtig gedacht. Und sie wollen in
 D2 [Ahaaa, na siehste.

4 D1 [Deutschland bleiben?
 I [Ja, zur Zeit bin ich in Deutschland

5 D1 [Arbeiten Sie in Deutschland? Ja.
 I [und, ja möchte ich auch, Ja. mhm.

6 D1 [Und dann wieder zurück nach Indien. Später. Erst
 I [Äh Das

7 D1 [bisschen/ ((1 Sek.)) Erst bisschen Geld verdie-
 I [kann ich nicht sagen. hehe

8 D1 [nen, nech?
 I [Ja das ist, das geht nich wegen Geld, aber

9 D1 [Das Leben
 I [((0,5 Sek.)) so, das Leben so gefällt mir hier ()

10 D1 [gefällt Ihnen in Deutschland besser. Und ham' Sie Ih-
 I [Ja. ()

11 D1 [re Familie mit, oder sind Sie alleine hier?
 I [Ne'ich bin

12 D1 [Alleine? ((3 Sek.))
 I [alleine. Ja.

D1 [Und Sie ham' den moslem-
 I [Genau, genau so ist richtig.
 D2 [mhm mhm mhm

26 D1 [ischen Glaube, ne? Ja.
 I [Ja'äh Nee, Indisch. Hindu. *Indu*,

27 D1 [ach ja ((1 Sek.)) Ne, sin andersch. Ja. Die
 I [(*extremer*)
 D2 [Aha.

28 D1 [. sin' anders. Hat nicht/ n'ja s'artet zwar auch biß-
 D2 [(Aha.)

29 D1 [chen in den muslimischen Glauben, na. *Ja. das is. * ((
 D2 [Aha.

30 D1 [(1Sek.)) Aber Sie komm' (n) ganz gut zurecht hier?
 I [Ja klar

31 D1 [Und was arbeiten Sie hier, wann ich fragen darf?
 I [(für)

32 D1 [Wie? ACH, PIZZA. Sehn'se, da könn-
 I [Pizza.
 D2 [Pizza. Pizza, AHAAA

33 D1 [ten se uns ne schöne Pizza mitbring'n.
 D2 [AHA Und wo is'n die

34 D2 [Pizza, da köm'mor doch ma bestellen, wemmer ma' in

35 I [Da war. Da war ich schon mal hier liefern. Ja
 D2 [Chem/ JA?!

36 D1 [Wo? hier in Chemnitz? ((1,5
 I [na klar. Hier bei Ihnen.
 D2 [Ja?

37

Die Tatsache, dass die Ko-Interagierenden am Ende des Dialogs feststellen, dass bereits ein Kontakt erfolgte [36, 37], scheint die Strukturierung der Erstbegegnung nicht wesentlich zu beeinflussen, da die deutschen Ko-Interagierenden über weite Strecken die Initiative behalten und ihre gattungsspezifischen Normalitätserwartungen anwenden. Die Irritation [1,5 Sek. Pause in 37] illustriert, dass die Interagierenden gedanklich zu rekonstruieren versuchen, ob sie trotz des vorherigen Kontakts gattungsgerecht gehandelt haben.

Die Kommunikation verläuft in mehrerer Hinsicht auffällig: die deutschsprachigen Ko-Interagierenden bestreiten quantitativ den Hauptteil des Gesprächs. Dabei formulieren sie eine Reihe von persönlichen Fragen. D1 bringt zusätzlich eine Reihe von Vermutungen in Form antizipierter Antworten auf ihre Fragen [3, 4/5, 7 etc.] vor. Beide Phänomene zeigen an, dass die Deutschsprachigen in interkulturellen Erstkontakten ein Informationsbedürfnis zeigen (das, wie oben illustriert, der Distanzdifferenzierung dient und nicht als Bemühung um Vertrautheit gelten muss). Die auffallend häufigen Vermutungen, die D1 dem Ko-Interagierenden I in den Mund legt und bereitwillig als gemeinsames Wissen repariert [3/4, 7/8] oder fälschlich resümiert [10/11], können in monokulturellen Erstkontakten leicht als unzulässige Thematisierung privater Angelegenheiten aufgefasst werden. Hier zeigen sie ein ungewöhnliches Verlangen nach Demonstration von Gemeinsamkeit und Kooperativität. Dies könnte dadurch bewirkt werden, dass der indische Ko-Interagierende seine Antworten nicht expandiert. Auch könnte man als gattungsinterne Erklärungshypothesen anführen, dass er die Thematisierung der Umstände seines Aufenthaltes in Deutschland in der gegebenen Initialphase der Erstbegegnung als verfrüht ansieht, dass sie in der Form nicht Teil seiner gattungsbezogenen Normalitätserwartungen sind oder dass er gattungsgerechte Reaktionen (z.B. Antworten, Expandierungen, Rückfragen) im Deutschen nur unvollständig kennt. Doch es kann auch sein, dass er wegen der bereits erfolgten Erstbegegnung kooperativ die Gattung *Zweitkontakt/Folgebegegnung* konstruiert und deshalb die "abweichende Rahmung" der deutschen Ko-Interagierenden indirekt zurückweist.

Natürlich kann es auch sein, dass er die aus seiner Sicht gattungsinadäquate Fragebatterie, die er im Lebensalltag in Deutschland möglicherweise häufig antrifft (vgl. *machine gun questions* Tannen 1994:68), mit der gezeigten zurückhaltenden Kooperation zu überstehen und in andere, seinen Normalitätserwartungen entsprechende, gattungskonforme Handlungen zu überführen versucht.

3.2. Zusammenfassende Bestimmungen von Erstkontaktsituationen

Im zeitlichen Rahmen von Erstbegegnungen sind Ko-Interagierende angehalten, bestimmte kommunikative Aufgaben zu bearbeiten und sich an einen strukturierenden Ablauf zu halten. Aus ihnen ergeben sich gemeinsam etablierte Handlungsziele und implizite oder explizite Festlegungen der geschaffenen interpersonellen Distanz ("Es war schön, Sie kennen gelernt zu haben. Vielleicht sieht man sich wieder!"). Ko-Interagierende mit in Deutschland sozialisierten Normalitätserwartungen begrüßen sich und signalisieren nonverbal (Handschlag, Mimik, Körperabstand) sowie

durch die Registerwahl (Sie-Form) eine bestimmte Distanz, die im folgenden Austausch "differenziert" (s.o.) werden soll. Nach dem Austausch von Höflichkeitsfloskeln (z.B. zu Befinden nach der Anreise, Freude über das Zusammentreffen) demonstrieren sie ‚gemeinsames Wissen‘ und nehmen wechselseitig Selbstdarstellungen (Spiegel & Spranz-Forgasy 1999) und Fremdeinschätzungen vor. Erst wenn die letztere positiv ausfällt und/oder sich ein subjektiv definierter potentieller Nutzen herauskristallisiert, beginnen viele deutsche Ko-Interagierende, die bestehende Beziehung durch das Initiieren eines höheren Vertrauheitsgrads zu festigen. Gleichzeitig entwickeln sie gemeinsam (vgl. Verabschiedungsformeln) Vorstellungen über den weiteren Verlauf der Bekanntschaft: Aufrechterhaltung einer bestimmten Formalität (Formalisierung) oder das Eintreten in die Deformalisierung mit entsprechender Distanzreduktion.

Eine besondere Rolle scheint die Erwartung von nicht-deutschsprachigen Ko-Interagierenden nach Etablierung von *small talk* darzustellen, der dem „Sich-Ausfragen“ vorgeordnet wird. Doch scheint dieser in verschiedenen Sprachgemeinschaften Überleitungsfunktionen in Folge- oder Sub-Gattungen zu haben, in denen die interpersonale Distanz reduziert wird: "...small talk can also be used in social situations as a prelude to other, more personal kinds of talk (such as getting acquainted talk) once the interlocutors decide that they want to move on to the next stage of their relationship." (Svennevig 1999:29). Doch auch andere Mikro-Gattungen können in unterschiedliche Gattungen eingebettet werden oder/und spezifisch sequenziert auftreten. Zu fragen ist, ob und wie diese in Lehrwerken erscheinen.

4. Erstbegegnungen: ein Lehrwerkbeispiel

Der folgende Lehrwerkdialog (Vorderwülbecke/Vorderwülbecke 1991:24) stellt eine Erstbegegnung dar und zeigt eine Reihe gattungskonstitutiver Merkmale:

In der Studentencafeteria. Eine Französin sucht einen Platz in der Studentencafeteria. An einem Tisch sitzt ein deutscher Student

Französin (=F)

(1) *Ist der Platz hier frei?*

(3) *Danke.*

(5) *Ja.*

(7) *Ich lerne Deutsch.*

(9) *Wie bitte? Nicht so schnell!*

(11) *O ja, natürlich! 'Guten Tag, Bitte sehr. Danke sehr. Ich liebe dich.*

Was kostet das? Auf Wiedersehen.'

Aber das ist alles.

(13) *Nein.*

(15) *Schade!*

Deutscher (=D)

(2) *Ja, bitte.*

(4) *Bist du Französin?*

(6) *Was machst du denn hier in Heidelberg?*

(8) *Du sprichst aber schon ziemlich gut!*

(10) *Du sprichst schon gut Deutsch.*

(12) *Sprichst Du Englisch?*

(14) *Und ich kein Französisch.*

Die Redezüge 1–3 stellen eine häufige Kontaktsituation in öffentlichen Institutionen dar und gelten als Realisierung der Bitte, das Territorium der Sitzenden (Proxemik) zu teilen, als abgeschlossene Einheit. Sie erfordert nach Konventionen in Deutschland keine Fortsetzung im Sinne von 4ff, denn zum einen kann D ablehnen (er müsste dies kurz begründen), und zum anderen müssen Auffordernde in Cafeteria-Situationen den Raum-Gewährenden nicht dankbar sein, zum Beispiel durch eine über die Konvention der Situation hinausgehende, besondere Gesprächsbereitschaft oder gar -initiative.

Welche Handlungen führen D und F durch? – Der Einheimische D (2ff) stimmt zu, vergewissert sich (aufgrund des Akzents von F) der Nationalität von F, fragt nach ihrer Hauptbeschäftigung, lobt ihre Deutschkenntnisse (Kompliment?), reagiert nicht auf ihren Reziprozitätsappell (11) und fragt stattdessen nach ihren Englisch-Kenntnissen und stellt fest, dass er keine Kenntnisse in der Muttersprache von F besitzt (will sagen: es gibt keine bessere *lingua franca* zwischen uns). Dabei benutzt D die institutionentypische Du-Adressierung, die keine Vertrautheit, sondern eine Hierarchiesymmetrie ausdrückt.

Die Französin bittet darum, Platz nehmen zu dürfen, bestätigt die Vermutung bezüglich ihrer Nationalität, beantwortet die Frage nach ihrer Berufstätigkeit, wechselt dann auf die Ebene der Metakommunikation (und zwar nicht nur – wie oft in Lernsituationen – in der Funktion der Verständnissicherung: F bittet um langsames Sprechen und nimmt dann Ds Kompliment an, indem sie in dissens-erheischender, ironischer Weise ihre Sprachkenntnisse als situationsfreie Textbausteine charakterisiert), negiert die Frage nach Englisch-Kenntnissen und bedauert, dass D nicht Französisch kann. Durch ihre expressive Selbstpräsentation in 11 (vgl. das Exaltationsschema in Kallmeyer 1979) bringt sie sich als Person ein und ändert damit ihre Initialrolle der Ausländerin. Gleichzeitig bietet sie durch den Wechsel auf die unernst-personenbezogene Modalitätsebene (Einführung einer parallelen Mikro-Gattung) eine Deformalisierung an (die D zurückweist, in dem er weiter 'abfragt'), verstärkt durch ihr Bedauern (15), keine bessere *lingua franca* finden zu können.

Diese Daten, d.h. das Nicht-Zusammenspiel verschiedener Gattungsrealisierungen kann Missverstehen nur illustrieren. Zusatzdaten machen die Situation deutlicher:

- (a) In der Literatur liegen empirische Daten darüber vor, dass das Nicht-Mitspielen deutscher Ko-Interagierender beim Wechsel von *ernsthaft-sachbezogen* und *scherzhaft-beziehungsbezogenen* Mikro-Gattungen in deutsch-französischen Arbeitsgruppen zu erheblichen Kooperationsproblemen geführt hat (Helmolt 1997:105f);
- (b) Das Verhalten des deutschen Studenten kann nach Kallmeyer als versuchtes "Demonstrieren" gewertet werden, d.h. dass "die für die alltagsweltliche Handlungskonstitution charakteristischen Aushandlungsprozesse zumindest in wesentlichen Aspekten aufgehoben werden" (1979:563). Damit hat das Erfragen von Sachverhalten nicht den Ausgleich von Informationsgefällen zum Ziel, sondern eine Harmonie durch Demonstration, dass man über geteiltes Wissen verfügt (*auch* in Heidelberg, *auch* Deutsch/Englisch/Französisch sprechen; vgl. 6, 10, 12, 14).

Danach kann es also sein, dass D und F mit ihren Handlungen in der Erstbegegnung inkompatible Mikro-Gattungen verwenden (F mit dem Wechsel auf eine unernst-personenbezogene Ebene und D mit dem Weiterverfolgen der vordergründigen Abfrage), jedoch mit ihnen das gleiche Ziel verfolgen, nämlich die Herstellung einer *communio* oder *complicité*.

Somit kann festgehalten werden, dass durch die Komplexität der sich überschneidenden Gattungen das zitierte Gespräch weit über die Rahmungen von Modelldialogen in anderen Lehrwerken hinausgeht, auch über die umfangreiche Lerneinheit "Kontakte knüpfen" (Wicke 1995), die lediglich drei mit einseitiger Sprecher-Domination ausgelegte kommunikative Gattungen behandelt: sich/andere/ein X vorstellen; jemanden interviewen; über sich/die Eigenkultur/X berichten. Leider endet die angeführte Lehrwerkinteraktion jedoch an einem Punkt, wo entweder explizite oder implizite Beendigungen erfolgen oder mit einer substantiellen Deformalisierung eine neue Gattung eröffnet werden kann, z.B. *small talk* oder wechselseitiges „Verhören“, um weitere Gemeinsamkeiten festzustellen.

Die authentische Situation und der Lehrwerkdialog geben erste wichtige Hinweise darauf, wie Deutschsprachige Erstbegegnungen rahmen und intern strukturieren. Die Analyse ergab, dass einige der von Nicht-Muttersprachlern oft als „daneben“ angesehenen Kommunikationsformen nicht etwa unkooperativ gemeint sind oder eine Distanzierung darstellen, sondern als Komponenten eines ritualisierten und sequenziell geordneten Handlungsablaufs aufgefasst werden müssen.

Ob auch Hans-Jürgen Krumm seine unzähligen Erstbegegnungen nach den o.g. Gesichtspunkten gestaltet hat, müssen die hier versammelten AutorInnen und die LeserInnen selbst rekonstruieren. Dass seine persönliche Realisierung von Erstbegegnungen mit gattungsfremden Zusätzen inzwischen im universitären Umfeld zum Standard gehört und folgerichtig auf Deutsch als Fremdsprache-Lehrwerke abgefärbt hat, zeigt eindeutig der Abschluss des zitierten Dialogs: Die Äußerung *Schade!* (15) drückt nicht nur Bedauern, sondern eben auch Ermunterung aus.

5. Bibliographie

- Bierhoff, H. (1984) *Sozialpsychologie: ein Lehrbuch*. Stuttgart u.a.: Kohlhammer.
- Brünner, G. (2000) *Wirtschaftskommunikation. Linguistische Analyse ihrer mündlichen Formen*. Tübingen: Niemeyer.
- Carroll, R. (1988) *Cultural Misunderstandings. The French-American Experience*. Chicago/London: University of Chicago Press.
- Günthner, S. (2001) "Kulturelle Unterschiede in der Aktualisierung kommunikativer Gattungen". *Info DaF* 28/1:15-32.
- Helmolt, K.v. (1997) *Kommunikation in internationalen Arbeitsgruppen. Eine Fallstudie über divergierende Konventionen der Modalitätskonstituierung*. München: Iudicium.
- Heuer, H. (ed.) (1996) *Fit für England und Amerika: Interkulturelle Kommunikation*. Bochum: Universitätsverlag.

- Hog, M. (1981) "Sprachliche Register. Zum Verhältnis von Sprechintention und -ausdruck im Fremdsprachenunterricht". In: Müller, B.-D. (ed.) *Konfrontative Semantik*. Tübingen: Narr, 39-51.
- Kallmeyer, W. (1979) "(Expressif) eh ben dis donc, hein 'pas bien' – Zur Beschreibung von Exaltation als Interaktionsmodalität." In: Kloepfer, R. et al. (eds.) *Bildung und Ausbildung in der Romania. Bd. 1: Literaturgeschichte und Texttheorie*. München: Fink, 549-568.
- Krumm, H.-J. (1988) "Kulturspezifische Aspekte der Sprachvermittlung Deutsch als Fremdsprache". *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 14:121-126.
- Loriot (1981) *Loriot's dramatische Werke*. Zürich: Diogenes.
- Luckmann, T. (1986) "Grundformen der gesellschaftlichen Vermittlung des Wissens: kommunikative Gattungen". *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Sonderheft 27:191-221.
- Markowsky, R. & Thomas, A. (1995) *Studienhalber in Deutschland. Interkulturelles Orientierungstraining für amerikanische Studenten, Schüler und Praktikanten*. Heidelberg: Asanger.
- Müller, B.-D. (1993²) "Die Bedeutung der interkulturellen Kommunikation für die Wirtschaft". In: ders. (ed.): *Interkulturelle Wirtschaftskommunikation*. München: Iudicium, 27-51.
- Müller-Jacquier, B.D. (in Vorb.) *Erstbegegnungen in interkulturellen Situationen*.
- Spiegel, C. & Spranz-Fogasy, T. (1999) "Selbstdarstellung im öffentlichen und beruflichen Gespräch". In: Brünner, G.; Fiehler, R.; Kindt, W. (eds.) *Angewandte Diskursforschung, Band 1: Grundlagen und Beispielanaysen*, Opladen, 215-232.
- Stahl, G.; Langeloh, C. & Kühlmann, T. (1999) *Geschäftlich in den USA. Ein interkulturelles Trainingshandbuch*. Wien/Frankfurt: Ueberreuter.
- Svennevig, J. (1999) *Getting Acquainted in Conversation*. Philadelphia: John Benjamins.
- Tannen, D. (1994) *Das hab' ich nicht gesagt! Kommunikationsprobleme im Alltag*. München: Goldmann.
- Thomas, A. (1999) "Kultur als Orientierungssystem und Kulturstandards als Bauteile". *IMIS-Beiträge* 10:91-130.
- Vorderwülbecke, A. & Vorderwülbecke, K. (1991) *Stufen 1, Kursbuch*. München: Klett Edition Deutsch.
- Wicke, R.E. (1995) *Kontakte knüpfen*. Fernstudieneinheit 9. München: Langenscheidt.
- Wirtschaftsdeutsch international (WDi)*. Zeitschrift für sprachliche und interkulturelle Wirtschaftskommunikation (1999) Schwerpunkt: Befähigung zur Wirtschaftskommunikation. 1:71-119.
- Zifreund, W. (1966) "Konzept für ein Training des Lehrverhaltens mit Fernsehaufzeichnungen in Kleingruppen-Seminaren". *Programmiertes Lernen und Programmierter Unterricht*. Beiheft 1, Berlin: Cornelsen 1966.